

Knab, Doris

Handbuch Katholische Schule. Im Auftrag des Arbeitskreises katholischer Schulen in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben von Rainer Ilgner. 6 Bände. Köln: Bachem 1992-1994. [...]
[Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 1, S. 163-169



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Knab, Doris: Handbuch Katholische Schule. Im Auftrag des Arbeitskreises katholischer Schulen in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben von Rainer Ilgner. 6 Bände. Köln: Bachem 1992-1994. [...] [Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 1, S. 163-169 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-110285

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 44 – Heft 1 – Januar/Februar 1998

Thema: Lehrerbildung

- 3 JÜRGEN OELKERS
Lehrerbildung – ein ungelöstes Problem
Einleitung in den Thementeil
- 7 WILHELM HAGEMANN/FRANZ-JOSEF ROSE
Zur Lehrer/innen-Erfahrung von Lehramts-Studierenden
- 21 LUCIEN CRIBLEZ/MARTIN WILD-NÄF
Lehrerbildungsforschung in der Schweiz
Forschungsdiesiderata zur Stellung der Erziehungswissenschaften in der
Lehrerbildung
- 51 LUCIEN CRIBLEZ
Die Reform der Lehrerbildung in England und Amerika
- 61 ANDREAS VON PRONDCZYNSKY
Universität und Lehrerbildung

Thema: Medienpädagogik und neue Unterrichtstechnologien

- 85 JUTTA WERMKE
Von „Konsum“ zu „Kultur“
Medien-Pädagogik und Medien-Produktion im virtuellen Dialog
- 105 HERMANN ASTLEITNER/DETLEV LEUTNER
Fernunterricht und neue Informationstechnologien: Aktuelle Entwick-
lungen

Diskussion: Historische Bildungsforschung

- 127 HEIDEMARIE KEMNITZ/HEINZ-ELMAR TENORTH/KLAUS-PETER HORN
Der Ort des Pädagogischen
Eine Sammelbesprechung bildungshistorischer Lokal- und
Regionalstudien
- 149 WOLFGANG KLAFKI
Zur Militärpädagogik Erich Wenigers
Ertrag und Problematik der Untersuchung Kurt Beutlers

Besprechungen

- 163 DORIS KNAB
Handbuch Katholische Schule. Im Auftrag des Arbeitskreises
katholischer Schulen in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik
Deutschland, herausgegeben von *Rainer Ilgner*
- 169 PHILIPP GONON
Hartmut von Hentig: Bildung. Ein Essay
- 172 NORBERT OMLER
Hans-Christian Harten: De-Kulturation und Germanisierung. Die nation-
alsozialistische Rassen- und Erziehungspolitik in Polen 1939–1945

Dokumentation

- 177 Pädagogische Neuerscheinungen

Handbuch Katholische Schule. Im Auftrag des Arbeitskreises katholischer Schulen in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben von RAINER ILGNER. 6 Bände. Köln: Bachem 1992–1994. Zus. 2954 S., DM 128,-.

Bd. 1: RAINER ILGNER (Hrsg.): Dokumente. 1994. 212 S., DM 9,80; *Bd. 2:* Pädagogische Beiträge, 24 Hefte, 1992. 956 S., DM 69,80; *Bd. 3:* Zur Geschichte des katholischen Schulwesens, bearbeitet von CHRISTOPH KRON-ABEL mit einer Einleitung von KARL ERLINGHAGEN. 1992, 363 S., DM 19,80; *Bd. 4:* Kirchliches Schulrecht. Textsammlung mit einer Einleitung von MANFRED BALDUS. 1992. 922 S., DM 48,-; *Bd. 5:* Verzeichnis der katholischen Schulen, Internate und Schülerheime in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland. 1992. 258 S., DM 12,80; *Bd. 6:* JOACHIM DIKOW: Bibliographie katholische Schulen und Internate 1962 bis 1992. 1992. 243 S., DM 12,80.

Wer sich über das katholische Schulwesen in der BRD kundig machen wollte, war bislang auf die knappen Angaben in dem von der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen zuletzt 1988 als Taschenbuch veröffentlichten „Handbuch Freie Schulen“ angewiesen und konnte das Schulverzeichnis konsultieren, das die Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz im selben Jahr veröffentlicht hat. Ansonsten mußte man sich in kirchenamtlichen Verlautbarungen umtun und den Rechenschaftsberichten und sonstigen Kleinschriften der verschiedenen Schulträger nachspüren. Ein Forum für die trägerübergreifende Diskussion und den Erfahrungsaustausch steht seit 1982 mit der Zeitschrift „engagement“ zur Verfügung, die an die Stelle zum Teil recht kurzlebiger Mitteilungsblätter und Informationsdienste des Arbeitskreises katholischer Schulen sowie des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz getreten ist.

Das nach fast zehnjährigen Vorarbeiten

seit 1994 vollständig vorliegende sechsbändige „Handbuch katholische Schule“ will der Selbstverständigung der Beteiligten und der Informationssuche von Interessierten nun eine feste Basis bieten, als Nachschlagewerk wie als Problemaufriß, der in die Zukunft weist. Die Erstausgabe bietet den Informationsstand des Jahres 1992. Sie spiegelt also das Bild der alten Bundesrepublik wider und zeigt die Entwicklung seit der deutschen Vereinigung nur in ersten Ansätzen. Das Handbuch ist jedoch so aufgebaut, daß die einzelnen Bände in unterschiedlichen Intervallen ergänzt und aktualisiert werden können.

Als Eckpfeiler des Informationsgerüsts fungieren die Bände 1 und 4: Band 1 versammelt die kirchenamtlichen Dokumente zur Begründung und zur Programmatik katholischer Schulen, Band 4 die einschlägigen Rechtsvorschriften. Die Bände 5 und 6 bieten Informationen, die regelmäßig aktualisiert werden müssen: Band 5 enthält ein nach Bundesländern gegliedertes Schulverzeichnis und knappe statistische Übersichten über die verschiedenen Schularten und Internatsformen und deren Besuch, ferner ein Adressenverzeichnis der zuständigen kirchlichen Verwaltungsstellen sowie von einschlägigen Organisationen und Einrichtungen im europäischen Ausland. Der Statistikteil dieses Bandes sollte unbedingt ausgebaut werden, zumal seit Ende der achtziger Jahre kontinuierlich differenzierte Erhebungen durchgeführt werden (vgl.: Katholische Schulen in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse einer Umfrage. In: engagement 1990, S. 145–322; ferner JOACHIM DIKOW: Katholische Schulen in freier Trägerschaft – Ergebnis einer Umfrage. In: engagement 1994, S. 140–267). In Band 6 findet sich eine übersichtlich aufgebaute und in ihren Auswahlprinzipien gut erläuterte Bibliographie. Sie erfaßt für die Jahre 1962 bis 1992 die weitverstreute, vielfach „graue“ Literatur, die sich entweder unmittelbar

auf die katholischen Schulen in der BRD bezieht oder im weltkirchlichen Zusammenhang für sie relevant ist. Nur bei den historischen Arbeiten wird die strenge Begrenzung auf die heute zu den Privatschulen zählenden Einrichtungen gelegentlich durchbrochen; hier wird punktuell auch Literatur zum Streit um die Konfessionalität der Pflichtschulen oder zur Rolle der Kirche für die Entwicklung des Schulwesens nachgewiesen. Das Feld der Reflexion historischer Entwicklungen und der praxisbezogenen Auseinandersetzung mit den programmatischen Leitlinien und den rechtlichen Rahmenbedingungen wird mit den Bänden 2 und 3 betreten. Sie zeigen, welche Aufmerksamkeitsrichtungen, welche Themen und Argumentationsmuster die gegenwärtige Diskussion bestimmen und bestimmen sollen.

Zunächst verdienen die programmatischen und juristischen Eckpfeiler des Handbuchs genauere Betrachtung. Der von RAINER ILGNER besorgte Band 1 mit dem schlichten Titel „Dokumente“ umfaßt die maßgeblichen römischen Verlautbarungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, dazu den (durch einen Druckfehler vom Jahr 1975 ins Jahr 1995 katapultierten) Beschluß der Gemeinsamen Synode in der Bundesrepublik Deutschland „Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich“.

Die Konzilserklärung vom Oktober 1965 über die christliche Erziehung ist lateinisch und in der offiziellen deutschen Übersetzung wiedergegeben. Es folgen drei Erklärungen der aus der Kurienreform des Jahres 1968 hervorgegangenen Kongregation für das katholische Bildungswesen. Diese Dokumente entwickeln unter den Perspektiven „Schule“, „Lehrer“ und „religiöse Dimension der Erziehung“ auf der Basis der Konzilsaussagen einen Orientierungsrahmen für die unterschiedlichen Konkretisierungen katholischer Schule in den verschiedenen Kulturkreisen. Sie sind vom Herausgeber

neu aus dem italienischen Original übersetzt worden. Die konsequente Anpassung der Terminologie an den deutschen Begriffsgebrauch erleichtert es, die Schlüsselbegriffe der Erklärungen auf die deutsche bildungspolitische und schulpädagogische Diskussion zu beziehen. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, wie wenig der Blickwinkel, der sich in der rein männlichen Sprachform ausdrückt, der Realität katholischer Schulen entspricht, in der Schülerinnen und Lehrerinnen überwiegen.

Vor allem aber will der Herausgeber in seinem Kommentar den Blick für den Perspektivenwechsel schärfen, den das neue Signalwort „*progetto educativo*“, das er mit „Erziehungskonzept“ wiedergibt, anzeigt: Das Nachdenken kreist nicht mehr um einzelne spezifische Merkmale katholischer Schulen, sondern um die regulativen Ideen für die immer neue Auseinandersetzung mit wechselnden geschichtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen und für die unterschiedlichen Ausformungen von Schulpraxis, die sich daraus ergeben. Schule erscheint in diesen Dokumenten weniger als Institution denn als Interaktionsraum der beteiligten Personen. Deren Interaktion ist einem an der katholischen Soziallehre orientierten Personbegriff verpflichtet, und sie gilt der Synthese von Glaube, Kultur und Leben. Das so umschriebene „Erziehungskonzept“ ist als „*progetto*“ durchaus prozeßorientiert und offen für unterschiedliche Konkretisierungen.

Die Konkretisierung für deutsche Verhältnisse sähe ILGNER (wie von der römischen Kongregation angeregt) gern weitergetrieben zu einem von der Bischofskonferenz sanktionierten differenzierten Konzept für die katholischen Schulen in Deutschland. Die Synode der Bistümer in der BRD hat dergleichen nicht angestrebt, und die Anregungen der erst im Jahrzehnt nach der Synode veröffentlichten Erklärungen können unmittelbar von den Schulen und ihren Trägern aufgenommen wer-

den. Aber man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß das Handbuch diesen Verarbeitungsprozeß in geordnete Bahnen lenken und Elemente eines Rahmenkonzepts bereitstellen soll.

Ein Bezugspunkt solcher Reflexion spielt in Deutschland eine besonders große Rolle: die staatskirchenrechtlichen und schulrechtlichen Regelungen. In dem über 900 Seiten starken Band 4 des Handbuchs sind sie in einer Vollständigkeit zusammengestellt, die diesen Band zu einer Fundgrube für alle macht, die am Vergleich der staatlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften mit denen katholischer Schulträger und an der Entwicklung der Handlungsmöglichkeiten katholischer Schulen interessiert ist.

Der Band bietet zunächst lateinisch und deutsch die einschlägigen Bestimmungen des *Codex Iuris Canonici* von 1983 und dann die Regelungen der Diözesen (einschließlich ihrer Schulwerke), nach Bundesländern geordnet. Sie reichen von Grundordnungen, die für alle Schulen einer Diözese gelten, bis zu Satzungen etwa für Elternbeiräte oder Konferenzordnungen einzelner Schulen. Ebenso aufgenommen sind die Regelungen anderer kirchlicher Schulträger, insbesondere der Orden, aber auch der in Thüringen gegründeten Gemeinnützigen Gesellschaft für christliche Schulen. Sogar Muster für Dienst- und für Schulverträge finden sich in einem Anhang. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, fehlen allerdings noch die Regelungen aus den neuen Bundesländern, denn sie sind zumeist erst nach dem Erscheinen dieses Bandes entstanden.

Die Regelungswut der kirchlichen Schulträger steht der staatlichen in nichts nach. MANFRED BALDUS weist in seiner Einleitung sogar darauf hin, daß die Reglungsdichte vielfach staatlich induziert ist. Die kirchlichen Schulträger machen nämlich nur sparsam Gebrauch von ihren konkordatär abgesicherten Möglichkeiten eigener Rechtssetzung, sondern bewegen

sich im Rahmen des staatlichen Privatschulrechts. Damit sind sie aber verpflichtet, überall dort, wo sie die landesspezifischen staatlichen Vorschriften nicht anwenden wollen, eigene gleichwertige Ordnungen zu erlassen. So läßt sich anhand dieses Bandes vorzüglich verfolgen, wie kirchliche Schulrechtsentwicklung auf staatliche Bildungspolitik reagiert und wie die Auseinandersetzungen bei der Novellierung von Schulgesetzen in den einzelnen Bundesländern sich in den Bestimmungen für die katholischen Schulen spiegeln. Die Sogwirkung der staatlichen Regelungen ist groß, und die Schwierigkeit, die Gleichwertigkeit andersartiger Regelungen nachzuweisen, verstärkt sie. Zwar gibt es – z. B. im „Marchthaler Plan“ – Ansätze zur Ausprägung eines „Erziehungskonzepts“ auf Lehrplanebene, und die Schulen werden ebenso wie die staatlichen zur Profilbildung ermutigt. Aber obwohl in vielen Schulordnungen die Mitarbeit aller Beteiligten gefordert wird, sieht es mit den Handlungsspielräumen der einzelnen Schule nicht anders aus als beim Staat. Um so mehr interessiert es, was das Handbuch an pädagogischen Beiträgen für die Entwicklung eines Erziehungskonzepts – oder von Erziehungskonzepten – für katholische Schulen bereithält.

Diese pädagogischen Beiträge entpuppen sich als ein Fortbildungsprogramm in 24 Studienbriefen von je 20 bis 60 Seiten. Aufgebaut sind sie wie die Studienbriefe der kirchlichen Arbeitsstelle für Fernstudien in Würzburg, die „Theologie im Fernkurs“ anbietet. Die einzelnen Briefe sind durch Querverweise systematisch verbunden; ihr gemeinsamer Fluchtpunkt sind die vatikanischen Leitlinien des „*progetto educativo*“. Gedacht sind sie als Anleitung zur Konkretisierung dieses „Erziehungskonzepts“ für die gegenwärtige Situation in Deutschland. Insgesamt sollen sie den Reflexionshorizont für diese Konkretisierung umschreiben, zum Teil sie auch beispielhaft vorführen.

Zunächst wird in drei Studienbriefen das Verhältnis katholischer Schulen zu Familie, Staat und Kirche genauer bestimmt und dabei auch die gegenwärtige Problemlage beschrieben. So markiert HERMANN AVENARIUS in Heft 2 die Handlungsspielräume, die das staatliche Schulrecht eröffnet und die sowohl für die pädagogische Praxis als auch für die Fortbildung kirchlicher Regelungen genutzt werden können. GERD HEPP weist in Heft 1 darauf hin, wie weit Idealvorstellungen und Realität der Zusammenarbeit von Eltern und Schule auseinanderklaffen. JOACHIM DIKOW schließlich stellt in Heft 3 die Frage, unter welchen Bedingungen die Heilsverantwortung der Kirche die Gründung eigener Schulen erfordert. Dieser Studienbrief ist auch eine der wenigen Stellen, an denen vor dem Versuch schlichter Deduktion von Konzepten katholischer Schule aus kirchlichen Lehrsätzen gewarnt wird.

In einem zweiten Problemdurchgang werden Bezugswissenschaften der Schulerziehung darauf befragt, was sie zu einem Erziehungskonzept katholischer Schulen beizutragen haben. Zu dieser Gruppe von Studienbriefen gehören Hinweise von ERNST PLAUM (Heft 7) auf psychologische und von HEINZ OTTO LUTHE (Heft 8) auf soziologische Gesichtspunkte, die berücksichtigt werden sollten. WILHELM WITTEBRUCH gibt in Heft 6 einen differenzierten und selbstkritischen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Schulpädagogik und erörtert, wieweit sie zur Praxisreflexion anleiten kann. Er zeigt knapp, wie die Auseinandersetzung mit den Traditionsbeständen einer im 19. Jahrhundert wurzelnden dezidiert katholischen Pädagogik zu führen wäre. Seiner Leitlinie folgend, konzentriert er sich jedoch darauf, an Beispielen zu zeigen, was Schulforschung als (Selbst-)Evaluation katholischer Schulen leisten könnte und wie dabei katholische Schulen auch zu Impulsgebern für die Schulpädagogik werden könnten. KURT AURIN ergänzt diese Anregungen in Heft

11 durch einen Bericht über die Forschung zur Schulqualität, der dazu anleiten will, deren Gütekriterien im Blick auf katholische Schulen zu diskutieren.

Breiten Raum nehmen natürlich die Rückfragen an Philosophie, Theologie und theologische Anthropologie ein. ARNO ANZENBACHER dekliniert in Heft 4 die Philosophie als Leitwissenschaft für die verschiedenen Fächer in der katholischen Kirche durch, und STEGFRIED WIEDENHOFER erörtert in Heft 5 den Zusammenhang von Theologie, Glaube und Bildung, um „theologische Bildungsprinzipien“ zu gewinnen. Dabei wandelt er auf einem schmalen Grat zwischen dem Versuch, oberste Bildungsziele zu formulieren, und dem lohnenden Bemühen, zu zeigen, wie sich in theologischer Reflexion Prüfkriterien für die Aufgabenstellungen und Zielsetzungen von Schule gewinnen lassen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Kontext der Studienbrief 9 „Christliches Menschenbild in der katholischen Schule“ von ERICH FEIFEL. Er räumt zunächst mit der immer wieder auftauchenden Wunschvorstellung auf, die theologische Anthropologie könne zu geschlossenen Erziehungskonzepten mit festen Leitbildern führen. Dann zeigt er, wie die Kategorie der Erfahrung zwischen theologischer Anthropologie und Pädagogik vermittelt, und er arbeitet unter beiden Perspektiven den Zusammenhang von Zukunftsoffenheit und Erfahrungsverarbeitung heraus. Damit wird auch der Zusammenhang von Erfahrung, Schullernen und Identitätsentwicklung durchsichtig.

Leider nimmt die Konkretisierung des Bildungsauftrags der katholischen Schule als Synthese von Kultur und Glauben durch HELMUT KASPER in Heft 10 diesen Ansatz nicht auf, sondern erschöpft sich in der Exegese der vatikanischen Dokumente. In Ansätzen wird versucht, deren Argumentation auf die bildungstheoretische

Diskussion zu beziehen. Beim Stichwort „ganzheitliche Erziehung“ unterbleibt leider die ebenso nötige Auseinandersetzung mit den höchst unterschiedlichen Vorstellungen, die damit gegenwärtig verbunden werden.

Entlang den in den ersten beiden Durchgängen markierten Fragerichtungen werden in den folgenden Studienbriefen Konkretisierungen unterschiedlich weit vorangetrieben. Vier Studienbriefe (Hefte 19 bis 22) ziehen fachdidaktische Konsequenzen für den naturwissenschaftlichen Unterricht (PETER BECKMANN), für den historisch-sozialwissenschaftlichen Bereich sowie Sozialkunde/Politikunterricht (BERNHARD SUTOR) und für den Religionsunterricht (ROMAN MENSING). Dabei zeichnet sich gerade der Beitrag zum Religionsunterricht durch ein gelassenes Sondieren der Problemlage aus, während die anderen eher Forderungskataloge entwickeln. Drei weitere Studienbriefe haben wieder die Schule als ganze im Blick. Leider bleibt INGO VON MARTIAL (Heft 12) beim Thema „Koedukation und Geschlechtertrennung“ in der Koedukationskritik hängen und zeigt nicht den Weg zu einer schulpädagogischen Reflexion von Geschlechterverhältnissen. WILHELM WITENBRUCH führt in Heft 17 über die meist additive Behandlung des Themas Schulleben hinaus und rückt es in den Zusammenhang eines Schulkonzepts als Erziehungskonzept. Erstaunlich, daß er sich dabei nicht ausdrücklich auf FEIFEL zurückbezieht. FEIFEL selbst führt seinen Ansatz im abschließenden Heft 24 weiter, indem er die verschiedenen Aspekte pädagogischen Handelns in der Schule unter der Perspektive „Menschwerdung in Solidarität“ beleuchtet. Damit ist die isolierte Betrachtung einzelner Aufgaben von (Wert-) Erziehung in der Schule durchbrochen.

Natürlich fehlt es nicht an einer Gruppe von Studienbriefen zu den besonderen Anforderungen an „den Lehrer“ in der katholischen Schule, an das Kollegium

und die Schulleitung sowie an die Lehrerfortbildung. Diese Hefte 13 bis 18 gehen meist nicht über das hinaus, was in der christlichen Fundierung des Lehrerethos und in den Konsequenzen der verschiedenen Aspekte des Erziehungskonzepts katholischer Schulen für die Fortbildung gängig ist. GERT BEUTGEN ergänzt dieses Bild in Heft 23 durch nützliche Hinweise auf das Aufgabenspektrum der Schulleitung an einer nichtstaatlichen Schule. Einzig der Beitrag von MARIA CANISIA ENGL über „Ordensleute an der katholischen Schule“ (Heft 15) durchbricht das Schema der Anforderungen an Personen, bei denen man die Garantien sucht, die Pläne nicht geben können. Sie betrachtet die Krise der Schulorden als Herausforderung und Chance und zeigt so, wie produktive Realitätsverarbeitung von Christinnen und Christen an der Schule aussehen kann.

Insgesamt bietet dieses Studienbrief-Kompendium einem Kollegium wohl wenig Anreiz, sich mit dem Konzept der eigenen Schule zu befassen und es weiterzuentwickeln. Eher wird es wohl als Steinbruch für Kursmaterial in der Lehrerfortbildung genutzt werden, gelegentlich auch als Argumentationshilfe in schulpolitischen Debatten. Die Prozeßorientierung des „*progetto educativo*“ überträgt es trotz der fernstudiengerechten Aufmachung nicht.

Band 3 „Zur Geschichte des katholischen Schulwesens“ geht über den Rahmen der übrigen Bände hinaus. Er kann sich nicht auf katholische Schulen als Privatschulen in einem staatlichen Schulsystem beschränken, sondern muß das Verhältnis von katholischer Kirche und Staat im Prozeß der Ausformung dieses Systems behandeln. Dabei liegt der Akzent aller Beiträge stärker auf kirchlicher Schul- und Hochschulpolitik als auf der Entwicklung der Schulen selber oder der Rolle des Katholizismus in der Geschichte der Pädagogik.

In drei Beiträgen charakterisiert KARL JOSEF LESCH zunächst das Schulwesen am Vorabend der Reformation und dann den Prozeß der Konfessionalisierung und Territorialisierung bis zu den Schul- und Hochschulinitiativen der katholischen Reform und Gegenreformation. In diesem Rahmen arbeitet er insbesondere die Rolle der verschiedenen Orden heraus, auch die Erstarrung der zunächst so erfolgreichen Ansätze etwa der Jesuiten, die eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Aufklärung unmöglich machte.

Diese Auseinandersetzung steht im Zentrum der beiden Beiträge von MARIA ZENNER über „Die Bedeutung der Aufklärung für die Entwicklung des katholischen Schul- und Bildungswesens“ und über „Das katholische Schul- und Bildungswesen im Zeitalter der französischen Revolution“. Sie bieten – differenziert für die verschiedenen weltlichen und geistlichen Territorien – eine ausgezeichnete Darstellung der Chancen, die in der später abgeschürften „katholischen Aufklärung“ steckten. Zugleich enthalten diese Beiträge Hinweise auf die noch kaum erforschten Auswirkungen des Traditionsbruchs, den die Säkularisation für das katholische Schulwesen bedeutet hat. Damit wird auch der Punkt markiert, von dem an die katholische Kirche sich im Bildungsbe- reich nur noch reaktiv verhält, ganz konzentriert auf die Verteidigung verbliebener Rechte.

Die folgenden Beiträge – sie machen mehr als die Hälfte des Bandes aus – konzentrieren sich denn auch auf die bildungspolitischen Auseinandersetzungen der katholischen Kirche mit dem Staat im 19. und 20. Jahrhundert. WOLFGANG HUG charakterisiert „Das katholische Schulwesen im Industriezeitalter“ bis zum Ersten Weltkrieg, HERBERT HÖNIG die Auseinandersetzungen um die Weimarer Schulkompromisse, mit einem guten Überblick über die Positionen von Parteien und Verbänden. JOACHIM MAIER, der das katholi-

sche Schulwesen im Nationalsozialismus behandelt, blickt nochmals kurz zurück auf das Verhältnis von katholischer Jugendbewegung und Reformpädagogik und weist insbesondere auf die religionspädagogischen Neuansätze hin, die sich unter dem Druck der Entkonfessionalisierung der Schule entwickelten. Zu Recht sieht er eine Ursache der Krisen der Nachkriegszeit darin, daß die kirchliche Politik diese Ansätze weithin brachliegen ließ und ihre Energie vor allem auf das Erlangen organisatorischer und institutioneller Sicherheiten richtete.

JOACHIM KUROPKA verfolgt diese Politik für die Jahre 1945 bis 1960, also bis zum Wendepunkt, den das Niedersachsen-Konkordat für die Konfessionsschule bedeutet, anhand der Länderverfassungen und der darauf fußenden Schulgesetze. JOACHIM DIKOW, der den Zeitraum von 1960 bis zur Gegenwart bearbeitet hat, konstatiert dann das Ende der traditionellen katholischen Schulpolitik als Folge gesellschaftlicher Umbrüche und innerkirchlicher Entwicklungen. Er umreißt als Aufgabe, die Rolle der Religionspädagogik und die Rolle der Privatschulen neu zu definieren, und zeigt erste organisatorische Konsequenzen für die Trägerschaft katholischer Schulen. Sein Beitrag ist der einzige, in dem die 1987/88 durchgeführten Erhebungen über die zahlenmäßige Entwicklung und die Profilierung katholischer Schulen einen Niederschlag finden.

Insgesamt zeigt der Band den Entstehungszusammenhang der gegenwärtigen Problemlage. Er füllt eine Lücke zwischen den großen Sammelwerken zur Geschichte des Bildungswesens und den Jubiläumsschriften einzelner Schulen und Schulträger. Dabei trägt er der Bedeutung regionaler Konstellationen Rechnung und weist die jeweilige Rolle der Mädchenbildung systematisch aus. Über der starken Fixierung auf das Verhältnis von Kirche und Staat kommt allerdings die Einbettung in

die Schul- und Bildungsgeschichte zu kurz.

Im ganzen bilden die durch Register gut erschlossenen sechs Bände ein nützliches Handbuch der Rahmenbestimmungen und Begründungsmuster für katholische Schulen. Leider kommt dabei der im „*progetto educativo*“ enthaltene Entwicklungsaspekt nicht recht zur Geltung; die Beschreibung von normierenden Strukturmomenten dominiert. Schwach sind die Anstöße zur Auseinandersetzung mit den Traditionen einer sich als spezifisch katholisch verstehenden Pädagogik und ebenso die Anstöße zur Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Schulrealität. Impulse für die Weiterentwicklung ihrer je eigenen Erziehungskonzepte werden katholische Schulen eher aus dem Erfahrungsaustausch in der Zeitschrift „engagement“ gewinnen.

Prof. Dr. DORIS KNAB
Wilhelmstr. 19, 72074 Tübingen

Hartmut von Hentig: *Bildung*. Ein Essay. München/Wien: Hanser 1996. 209 S., DM 34,-.

HARTMUT VON HENTIG wendet sich in seinem neuen Buch gegen den unbedachten Gebrauch des Begriffs „Bildung“. In essayistischer Form soll im Rückgriff auf HUMBOLDT Bildung aus einer engen ökonomischen und karrierebezogenen Funktionalisierung herausgelöst und dessen ursprünglicher Gedanke: das Sich-Bilden – mit dem einzelnen als Subjekt des Bildungsvorgangs –, wieder freigelegt werden. Ein solches Ansinnen richtet sich einerseits gegen eine Verschulung, Kanonisierung und Dogmatisierung von Bildung, andererseits aber auch gegen einen allzu leichtfertigen Ausstieg aus Zumutungen, die dieser Konzeption inhärent zu sein scheinen. Das Humanisierungspotential geht verloren, wenn etwa Schule zur Be-

lehrungs- oder Berechtigungsanstalt einerseits oder aber zur sozialpädagogischen Aufbewahrungsstätte andererseits, die sich einzig nach dem Wohlbefinden der Kinder ausrichtet, verkommt.

Dieser hier kurz pointierte Gedankengang durchzieht den gesamten Essay, der von geläufigen Fragen im Zusammenhang mit Schule, Bildung und Gesellschaft ausgeht, um dann im weiteren Verlauf das Argument zu bekräftigen, daß die Schule in reduktionistischer Manier aus der Bildung des Menschen Schulbildung gemacht habe. Daher sei pädagogisch eine Rückkehr zur Bildung geboten. Einen solchen Anspruch möchte VON HENTIG konsequent demokratisch verstanden wissen, denn alle Menschen seien der Bildung bedürftig und fähig. Voraussetzung dafür sei allerdings das Auffinden gemeinsamer Maßstäbe und geeigneter Anlässe, ein Anliegen, das der Autor, in unterschiedlich starker Ausdifferenzierung, im zweiten Teil des Essays zu konkretisieren versucht.

„Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung“, heißt es gleich zu Beginn dieses Essays, „nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht die Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Aufrüstung, nicht der Ordnungsstaat“ (S. 15). Bildung wird, so der erste Eindruck, scharf profiliert. Was bildet den Menschen? „Alles“, heißt es auf der einen, „fast nichts“, auf der nächsten Buchseite (S. 15f.). Der Sachverhalt scheint demgemäß komplex und eigentümlich konturlos zugleich zu sein, zumal sich weder eine Bestimmung des Menschenbildes noch eine Beschreibung eines gebildeten Menschen als hinreichend klärend erweist.

Bilden habe, wie VON HENTIG sich mit dem Klassiker der Bildung, WILHELM VON HUMBOLDT, einig weiß, mit Selbstformung zu tun und ziele auf eine sich selbst bestimmende Individualität. Diese Zielsetzung sei jedoch gefährdet, und zwar nicht zuletzt durch diejenige Institution, die an-